

# KMU-Angehörige würdigten Befreiung und historischen Sieg der Sowjetarmee vom Mai 1945



## Ein Freund berichtete ...

**Sowjetische Gäste bei Feierstunde der DSF-GE Direktoriat für Studienangelegenheiten und Direktoriat für Weiterbildung**

(UZ-Korr.) Kürzlich hatte die DSF-Grundeinheit Direktoriat für Studienangelegenheiten und Direktoriat für Weiterbildung zwei sowjetische Gäste, Dr. Chabin und Gattin, zu einer gemeinsamen Feierstunde in der Meitzbastei eingeladen.

Mit bewegten Worten schilderte dieser sympathische Hochschuldirektor aus Moskau Episoden seiner Vergangenheit. Seine Frau, auch im Hochschuldienst - als Germanistin tätig, übersetzte.

Schwere opferreiche Kämpfe forderten viel Kraft, Selbstdisziplin und Einsatzbereitschaft, bis vor 40 Jahren der zweite Weltkrieg durch die Sowjetarmee siegreich beendet wurde. Er sprach von gefährlichen Situationen, als spräche er von seiner täglichen Arbeit: „Es war doch meine Aufgabe.“ Wie selbstverständlich löste er sie als Kriegserklärer vom ersten Tage dieses Krieges an.

Ein Befehlshaber erteilte ihm u. a. die Aufgabe, ein Gedicht für die Soldatenzeitung zu schreiben, ihm, der bisher noch nie in dieser Art tätig werden mußte. Er zeigte uns lächelnd das Ergebnis, abgedruckt in der Frontzeitung. „Das Kuriose daran war, ein Poet einer anderen Einheit mußte einen Frontbericht schreiben und ich - ein Gedicht.“

Dr. Chabin hielt die Ereignisse des Krieges in seinem Tagebuch fest, sah seine Kameraden leiden und sterben, der Kampf ging weiter - ein erbitterter. Die fremden Eindringlinge sollten und dürfen nicht gewinnen. So wurden die letzten Kräfte der Soldaten mobilisiert, dieses Ziel zu erreichen.

In dieser Zeit lernte er die deutsche Städte Waren, Greifswald, Bad Doberan, Schwerin u. v. a. kennen, zerstört vom Bombenhagel. Auch heute noch besucht er hin und wieder diese Orte. Er freut sich mit uns über die hellen neuen Bauten dieser Städte, über jede positive Veränderung. In Leipzig weiß er nicht zum ersten Male, 1979 war er bereits als Gast in dieser Stadt. Sie gefällt ihm. Er arbeitet derzeit an der Sektion Germanistik/Literaturwissenschaft im Fachbereich slawische Sprachen.

Stark beeindruckt hat ihn der Auftritt des Ensembles „Pawel Kortschagin“. Die jungen Mitglieder trugen sowjetische Soldatenlieder vor, die er ihm Kriege selbst sang. Sein aufgeschlossenes Wesen fesselt den Hörer. Es ist, als würde er alles noch einmal vor sich sehen und er versucht es uns nachempfunden zu lassen. Unkompliziert, aufrichtig, ehrlich berichtet er, das ist es, was überzeugt und jeden diesen Menschen, trotz der anderen Sprache, die er spricht, verstehen läßt. Man begegnet einem Freund.

## Die Nutzung sowjetischer Erfahrungen qualifiziert unsere eigene Arbeit

**WB Politische Ökonomie des Sozialismus, Sektion Wirtschaftswissenschaften, verteidigte Titel „Kollektiv der DSF“ zum zehnten Male erfolgreich**

Als wir zum 40. Jahrestag der Befreiung des deutschen Volkes von der faschistischen Diktatur zum zehnten Mal den Titel „Kollektiv der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft“ verteidigten, konnten wir auf vielfältige Erfahrungen und Initiativen in der DSF-Arbeit zurückblicken.

Wir haben in diesem Jahr die deutsch-sowjetische Freundschaft immer als eine Aufgabe der aktiven und inhaltlichen Gestaltung angesehen. Demgemäß standen für unser Kollektiv im Mittelpunkt der DSF-Arbeit die Nutzung der Erkenntnisse der sowjetischen Gesellschaftswissenschaften, der Erfahrungsaustausch und die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der politischen Ökonomie des Sozialismus. Realisiert wurde diese Aufgabenstellung durch die Organisation vieler Diskussionen mit sowjetischen Genossen, die wir in unseren Wissenschaftsbereich einladen und in deren Folge auch persönliche Kontakte geknüpft wurden.

Alljährlich wollten Genossen unseres Wissenschaftsbereichs für kürzere oder längere Zeit in der Sowjetunion. In diesem Jahr werden es beispielsweise drei Genossen sein, die diese Möglichkeit erhalten. Darüber

hinaus gab es auch Formen der direkten Zusammenarbeit, so im vergangenen Jahr eine gemeinsame Publikation mit Genossen der Kiener Universität.

Wir können sagen, daß die enge Kooperation mit sowjetischen Wissenschaftlern spürbare Auswirkungen auf die Qualifizierung unserer Arbeit hatte. Nicht unerwähnt dürfen der Studentenaustausch und die Delegation von Studenten zu einem Teilstudium in der Sowjetunion bleiben.

JÜRGEN JÜNGER, Verantwortlicher für DSF-Arbeit



Zum zehnten Mal verteidigte der WB Politische Ökonomie den Titel „Kollektiv der DSF“.

## Feierstunde am Bereich Medizin



Am Vorabend des 40. Jahrestages trafen sich Angehörige des Bereiches Medizin zu einer festlichen Veranstaltung. Herzlich begrüßten sie in ihrer Mitte den Vizekonsul im Generalkonsulat der UdSSR in Leipzig, A. I. Rybin. Foto: HFBS/SCHULZ

Zahlreiche Aktivitäten der DSF-Grundeinheit Germ./Lit.

## Anregende Ideen zur Gestaltung der politischen Massenarbeit

(UZ-Korr.) Auf der Delegiertenkonferenz der DSF-Grundeinheit Germ./Lit., die im Zeichen des 40. Jahrestages der Befreiung und des Sieges über den Hitlerfaschismus stand, konnte der Vorsitzende Prof. Werner in Anwesenheit sowjetischer Gäste über beachtliche Aktivitäten berichten. In der politischen Massenarbeit reichten sie vom Leninstudium über die Gestaltung von Wandzeitungen bis zu „Nachfolgegruppen“ in Torgau. Produktiv waren persönliche Kontakte der Sektionsangehörigen zu sowjetischen Studenten, Aspiranten, Gastdozenten. Bei der Erforschung und Darstellung der sowjetischen und der klassischen russischen Literatur einschließlich ihrer Wechselbeziehungen zu anderen Literaturen haben neben den Slawisten besonders die germanistischen Literaturwissenschaftler Wichtiges geleistet. Doch sind wir nicht nur Neh-

mende, sondern auch Gebende: Mehrere Wissenschaftler der Sektion hielten Vorträge bzw. Gastvorlesungen in Moskau, Kiew, Thübingen oder erarbeiteten gemeinsame Publikationen mit sowjetischen Fachkollegen.

Für alle Sektionsangehörigen war die Beschäftigung mit der sowjetischen Kultur als Teil des geistig-kulturellen Lebens ein integrierender Bestandteil der politisch-ideologischen Arbeit. In einer Zusammenkunft der Slawisten las jeder seine „liebste Seite aus der Sowjetliteratur“, eine hervorragende Idee, die auch andere realisieren sollten. Weiter verstärkt wurde die literaturpropagandistische Tätigkeit.

Mit dieser Konferenz endete die 15jährige Tätigkeit von Prof. Werner, als Vorsitzender der DSF-Grundeinheit wurde Doz. Dr. Höfer gewählt.

## Veranstaltung der Kommission der SED-KL zur Betreuung alter verdienter Parteimitglieder

### Die Hilfe der Sowjetarmee selbst erlebt

Aus Anlaß des 40. Jahrestages der Befreiung des deutschen Volkes vom Hitlerfaschismus trafen sich alle Genossen unserer Partei zu einem politischen Forum. Eingeladen hatten die Kommission der SED-KL zur Betreuung alter verdienter Parteimitglieder.

Eine Agit.-Prop. Gruppe der Sektion m.-l. Philosophie eröffnete mit einem Kurzprogramm die Veranstaltung. Mit ihrem klug ausgewählten, parteilichen Darbietungen sprachen die jungen Kommunisten Herz und Verstand der Anwesenden an. Herzlicher Applaus dankte ihnen für ihre Leistungen und ihr politisches Engagement.

Das Referat zu dieser festlichen Zusammenkunft hielt Dr. Gert Friedrich, Mitglied des Sekretariats der SED-KL. In den alten Genossen fand Genosse Friedrich für seine überzeugenden Ausführungen aufmerksame Zuhörer, die alle die faschistische Barbarei durchlebt hatten und die aktive Gestalter des Neubeginns in unserem Land und an unserer Universität waren.

Im anschließenden Gespräch schilderten einige Genossen ihre Erlebnisse aus dem Jahr 1945, berichteten Episoden aus ihrem politischen Leben und ihrer politisch-ideologischen Erziehung. Mit bewegenden Worten gedachte man aus eigenen Erleben der Hilfe und der Leistungen sowjetischer Offiziere und Soldaten beim Aufbau einer antifaschistischen und demokratischen Ordnung in der damaligen sowjetischen Besatzungszone.

Dr. K. KRACHT, GO Medizin

## Weilten in Torgau an historischer Stätte



Den 40. Jahrestag der historischen Begegnung an der Elbe mitezuleben, das war das Ziel der Brigade „Johannes R. Becher“ des Referates Grundsatzzug und materiell-technische Versorgung. Am 25. April starteten sie nach Arbeitsluß in das Elbestädtchen Torgau.

„Die Feierlichkeiten der Wiederbegegnung sowjetischer und amerikanischer Kriegsveteranen nach vierzig Jahren waren bei unserem Eintreffen bereits vorüber und das Wetter wollte es so, daß alle weiteren Veranstaltungen in Räumlichkeiten im Stadtzentrum verlegt worden waren. Trotzdem spürten wir in Torgau eine besondere Atmosphäre“, erzählt mir Kollege Langhammer, der Leiter der Brigade, nach dieser Fahrt.

Nach ihrer Torgau-Fahrt, einem nicht alltäglichen Erlebnis, sprach man in der Brigade noch viel über die Eindrücke, wertete Zeitungs- und Fotomaterial aus...

G. F.

## Fünf Jahre Studium an der Leningrader Philosophischen Fakultät

Wir hatten das Glück, während des Studiums in diesem Land gemeinsam mit unseren sowjetischen Freunden fünfmal den Tag des Sieges zu begehen.

Zweifellos haben die fünf Jahre Studium in der UdSSR unseren Charakter entscheidend geprägt, doch wäre es jeweils auch nur der 9. Mai, der Tag des Sieges, gewesen, den wir dort verbracht hätten, wir wären schon verändert aus diesem Land zurückgekehrt.

Wir waren in Chatyn, wo ganzen Städten Grabsteine gesetzt sind, die Stille von 26 Glocken geschlagen wird, die anstelle der 26 Gefühle jenes bjelorusischen Dorfes stehen, das von den Faschisten ausgerottet worden ist.

Wir haben in Taschkent das Denkmal für den Schmied Schamachmadow gesehen, der sechzehn Kriegswaisen verschiedener Nationalitäten - unter ihnen auch Deutsche - den Vater ersetzte.

cher war es die Freundschaft unserer sowjetischen Kommilitonen, die es uns erfolgreich beendete ließ. Es war moralische und praktische Unterstützung, die wir Genossen haben und ohne die mancher vielleicht nicht bis zum Staatsexamen durchgestanden hätte. Es war Uneigennützigkeit, die wir selbst so nie zu erreichen vermochten. Denn wenn anders wäre es zu bezeichnen, wenn sowjetische Mitstudenten in heißer Diplomarbeitstage, ja Wochen, opfereten, um mit uns über jeden Satz unserer Arbeit zu diskutieren, den sie in einigermaßen erträglichen Stunden bringen wollten und den wir wenig nachgiebig - in seiner ganzen „trügerischen Schönheit“ verteidigten.

Oder die berühmten letzten Nächte vor den alles entscheidenden Staatsexamen, als uns die Nerven weder schlafen noch studieren ließen und die der sowjetische Freund trotz eigener Ermüden aus Solidarität mit uns durchwachte.

Wir haben in unserem Studienland viel gesehen, was oft gerundet und uns manches Mal geschworen, in uns die Fähigkeit zur Nachahmung zu erziehen.

In Wolgograd, auf dem Mamajew-Kurgan, schützt der mächtige Steinkörper des russischen Soldaten die „Mutter-Heimat“ auf „Leben und Tod“ - wie der Bildhauer seine Komposi-

## Die Freundschaft zur Sowjetunion hat ganz konkrete Gesichter

tionen nannte. Das Wasser, welches den Soldaten umgibt und die Wolga symbolisiert, ist am 9. Mai unter den Blumen nicht auszumachen.

Auf diesen Hügel lagen nach der berühmten Schlacht von Stalingrad in jeder Handvoll Erde sieben Granatsplitter. Im Frühjahr 1943 ging das Gras auf dem Mamajew-Kurgan nicht auf...

Wer je am Tag des Sieges auf dem Friedhof für die Blockadeopfer Leningrads in jener nicht überschaubaren Menschenmenge stand, die in nicht enden wollendem Zug Blumen niederlegte, dabei in die Augen der Nächstehenden geblickt hat und um nichts in der Welt die eigene Sprache gebraucht hätte, der wird diesen 9. Mai wohl sein Leben lang als einen besonderen Tag begreifen.

Und es gab da auch den Bericht des Vaters einer Freundin, der als sowjetischer Soldat den Weg aus einem kleinen usbekischen Dorf bei Berlin ging, und es gab ein Gespräch, welches die Nacht einer moldawischen Dorfhochzeit andauerte, mit dem Vater des Bräutigams - damals Gefreiter an der Karelschen Front. Sie sprachen zu uns nicht anders als zu ihren eigenen Landesteuten mit einer wunderbaren Selbstverständlichkeit, die uns erstaunte, obwohl wir wußten, daß dafür der Boden schon bereitet war.

Wir haben in der Sowjetunion studiert - dieser Fakt allein ist schon besonderer Verbundenheit mit diesem Land wert: An der Leningrader Philosophischen Fakultät ist uns mit Sympathie und Wohlwollen begegnet worden - in einem Maße wie wir es uns selbst nicht verdient haben. Mag sein, unsere Vorgänger haben einen so positiven Eindruck hinterlassen, von größerer Wahrscheinlichkeit ist, daß - wie es bei Simonov heißt - nicht wir selbst, sondern in uns das Land, aus dem wir kamen, geliebt wurde. Wir bekamen stets Hilfe, wenn wir sie suchten, mitunter auch dann, wenn wir sie nicht gesucht hatten und statt wärem Können schon bloßes Bemühen noch bewertete wurde.

Die meisten von uns sind in der Sowjetunion in die Reihen unserer Partei aufgenommen worden. Sie erhielten Blumen nicht nur von ihren Bürgern, sondern auch von sowjetischen Genossen, die vor der Tür warteten, um mit uns anstoßen zu können, und die später Bedingungen für die Erfüllung unserer Kandidatenaufträge schufen.

Mag das Studium für den einen oder anderen unterschiedlich schwer gewesen sein, ganz si-

Wir erlebten Komsomolven-sammlungen, die nicht länger als zehn Minuten dauerten und in welchen handhabbarere Resultate erbrachten als einige unserer Massenzusammenkünfte.

Wir haben in Ost-Hämsk, wo wir Straßen bauten, über den Anwohner gestaut, der nach seiner Arbeit noch zu unserem Sportplatz, weil es ihn anging und dort uns bei Regen trotz unserer Ölkleidung und Dreiecksfelz seine Stube vor den Fernseher bat.

Wir begannen, uns über die Hierarchie von Wertvorstellungen Gedanken zu machen, als wir dem kasachischen Kochschubauer zuhört, der von seinem Glückseligkeit sprach, sich über die geringe Filmaswahl im Dorfklub beklagte, aber jeden weiteren Rubel in seiner Lohnkiste als absolut unnötig empfand.

Und wer würde uns nicht stimmen in unserer Bewunderung für jene Familie, die wie in einer fremden Stadt manchen Nachtlager zu dritt kurz vor Mitternacht aufsuchte, die uns Unterkunft gewährte, ohne uns das Abendbrot aufgewärmt hatte.

Schon nach kurzer Zeit wußte sich mancher von uns entschlossen haben, auch auf entsprechende Anfrage hin, solche Dinge sowjetischer Gastfreundschaft nicht mehr lauthals zu bewundern, da unser Widerstand gegen solche Schenkungen nie kraftvoll genug war.

Mögen die Erlebnisse beim ersten und unterschiedlich gewesen sein - die Achtung vor den moralischen Qualitäten der sowjetischen Menschen, die Achtung vor Einfachheit, Gastfreundschaft, Arbeitswille, Hilfsbereitschaft, vor der Fähigkeit zur Zufriedenheit und Uneigennützigkeit, vor dem Bedürfnis, sich einzumischen, wo es notigt - diese Achtung ist allgemein.

Unsere Sympathie für die sowjetischen Menschen findet ihren unmittelbaren Ausdruck in unserer sehr konkreten und persönlichen Freundschaft. Dies heißt, daß unsere Verbundenheit mit der UdSSR abstrakt nicht sein sollte und auch nicht sein kann, daß sie - wie auch jede andere „nationale“ Freundschaft - erkämpft und bewahrt sein will, daß sie nur um unsere selbst willen konkret werden kann. Nicht selten sind die persönlichen freundschaftlichen Beziehungen entscheidende Voraussetzung für die Fruchtbarmachung wissenschaftlicher Kontakte. Menschen wir uns also unsere Freundschaft erlebbar!

HEIDRUN ZINECKER, Sektion Wiss., Kommunisten